

Der Autor

Dr. Helmut Golowitsch saß zwischen 1961 und 1963 selbst über zwei Jahre in italienischen Gefängnissen. Seine österreichische Staatsbürgerschaft bewahrte ihn aber vor Folterungen. Von ihm stammen unter anderem auch die Publikationen „Und kommt der Feind ins Land herein...“ und „Ortlerkämpfe 1915-1918“.



Für die Heimat kein Opfer zu schwer

Folter – Tod – Erniedrigung: Südtirol 1961 – 1969

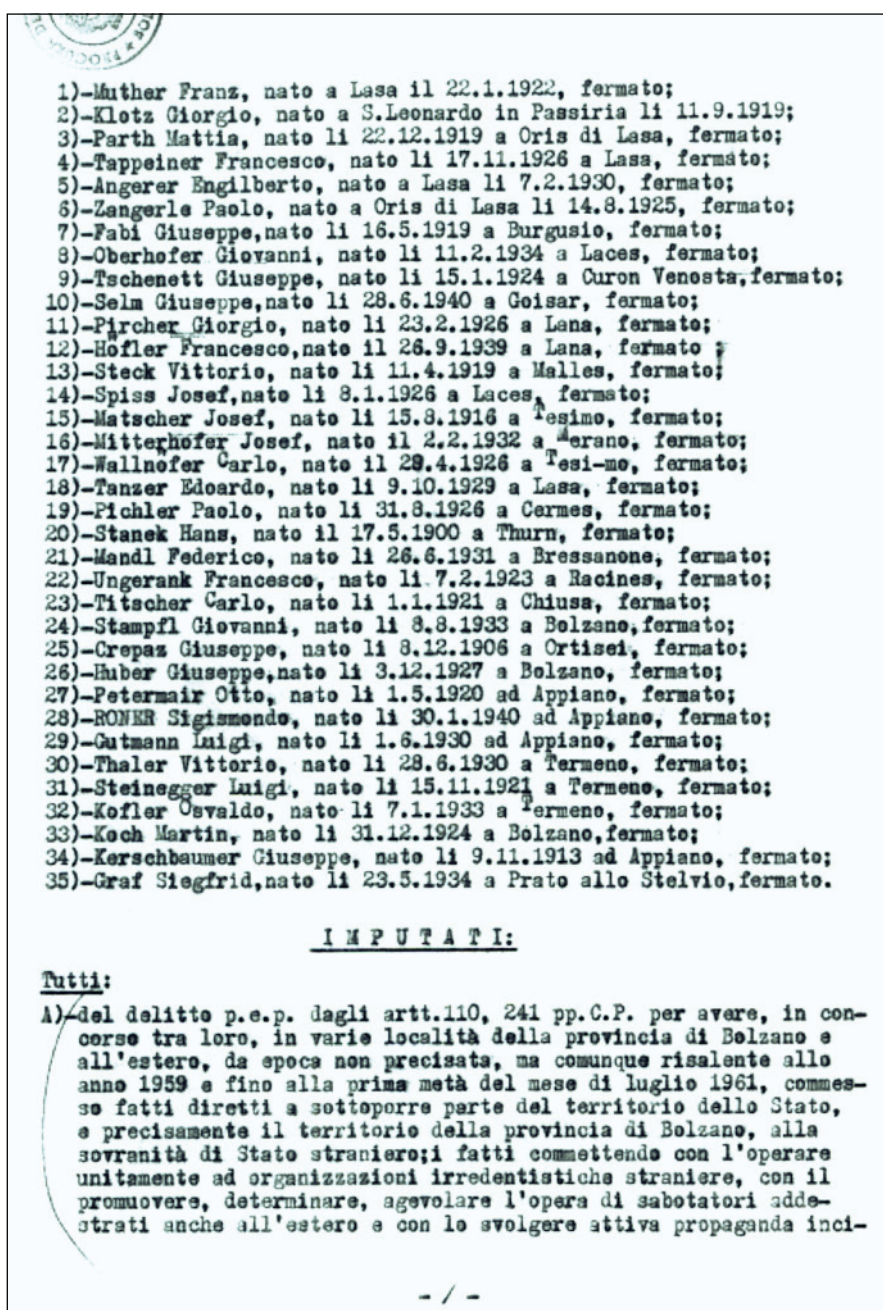
Auf dem Hintergrund einer unlängst im Südtiroler Landtag getätigten Aussage, die zu den unqualifiziertesten zu zählen ist, die im Hohen Haus des Landes seit 1948 je getätigt worden ist (Alessandro Urzi: „Folterungen in den 60er Jahren alles nur Lügenmärchen“, siehe dazu „Dolomiten“ vom 7. Mai 2009, Seite 13), kommt dem Buch „Für die Heimat kein Opfer zu schwer“ von Helmut Golowitsch, das in diesen Tagen in der Edition Südtiroler Zeitgeschichte erschienen ist und unlängst der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, ein außergewöhnlich bedeutungsvoller Stellenwert zu.

• Es ist sattsam bekannt, welchen Weg Südtirol nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu gehen hatte, als es darauf hoffte, die auf der Grundlage der Atlantic-Charta im Schoße der Vereinten Nationen zueinander gefundenen Groß- und Siegermächte würden aus der Geschichte die nötigen Lehren gezogen haben und begangenes Unrecht mittels geeigneter Instrumentarien wie z.B. dem Selbstbestimmungsrecht ein für allemal aus der Welt schaffen. Dieses Recht wurde allerdings verweigert und durch einen bilateralen Vertrag wettgemacht, der in erster Linie für das bekannt wurde, was er nicht enthielt;

• Es ist sattsam bekannt, wie sehr dieser bilaterale Vertrag, nach dem Ort seines Abschlusses „Pariser Vertrag“ bzw. nach seinen Unterzeichnern „Gruber-Degasperis“-Abkommen genannt, von Seiten der einen vertragsschließenden Partei, Italien, in der Folge mit beispielloser Leichtfertigkeit ignoriert und missachtet worden ist, was unwillkürlich zu einer Eskalation der Verhältnisse führen musste;

• Es ist sattsam bekannt, mit welcher unterschiedlichen Maß Rom gleiche Dinge bewertet, richtiger gesagt: entwertete, man denke nur an die italienische Forderung nach einer Selbstbestimmung für Triest (1954) bei gleichzeitiger Verweigerung derselben für Südtirol;

• Es ist sattsam bekannt, wie sehr vieles von dem, was nach 1945 politisch in Italien geschah, weiterhin den Geist des



Auszug aus dem Haftbefehl des Bozner Staatsanwaltes Gaetano Rocco vom 20. Juli 1961 mit den Namen von 35 Südtirolern. Weitere Haftbefehle sollten folgen. aus: „Für die Heimat kein Opfer zu schwer“/Edition Südtiroler Zeitgeschichte

gemeinsam mit der Provinz Trient in der Einheitsregion Trentino-Tiroler Etschland, die wider besserer Erkenntnis im Geiste des „Pariser Vertrages“ von Rom geschaffen worden war, wieder fand, und sich alsbald in einer ausweglosen Minderheitenposition wähnte, stand seine zahlenmäßige Stärke zu den Italienern in der Region doch in einem Verhältnis von ca. einem Drittel zu ca. zwei Dritteln.

• Es ist sattsam bekannt, wie

zuzählen, wie viele – genauer: wie wenige – Jahre es dauern würde, bis die Südtiroler im eigenen Land, nämlich in Südtirol selbst, majorisiert sein würden.

Der Widerstand

Das Wort vom Todesmarsch, auf dem sich die Südtiroler befanden – es war dies eine präzise Momentaufnahme der Lage im Land in den 1950er Jahren, von Kanonikus Michael Gamper dank seines messerscharfen Instinkts bezüglich der inneren Beweggründe der Entwicklung der Dinge und der ihnen zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeit treffsicher erkannt –, signalisierte den Aufbruch einer schlimmen Zukunft. Dass sich unter Voraussetzungen dieser Art Widerstände entwickeln würden, noch dazu, da die SVP und in zaghafter Verbindung zu ihr die österreichische Bundesregierung auf der Stelle traten und gegen die Behauptung Roms, der „Pariser Vertrag“ sei seinem Geiste nach voll durchgeführt, nichts als unbeweglich und machtlos wirkten, wird verständlich. Ein Widerstand, der es sich von Anfang an zum Ziel setzte, Opfer an menschlichen Leben bewusst zu vermeiden, sondern durch Zerstörung staatlicher Einrichtungen im Lande auf die unerträglich gewordene Lage in Südtirol aufmerksam zu machen. Auch eine solche Gewaltanwendung kann niemals gerechtfertigt werden, sie wird aber auf dem Hintergrund der politischen Torpedierung aller südtirolischen Versuche nach mehr Eigenverwaltung und nach einer stärkeren Verankerung des ethnischen Profils erklärbar und verständlich. Ver-

ständnis dieser Art fand der Südtiroler Widerstand, der sich in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre zu formieren begann und in der Herz-Jesu-Nacht 1961 seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte, in weiten Teilen Europas, darunter auch in einsichtigen Kreisen der italienischen Gesellschaft, wie dies einige bemerkenswerte Reportagen in italienischen Zeitungen und Journalen eindrucksvoll belegen.

Mit Folter „gewünschte“ Geständnisse erpresst

Als einige Wochen nach der Herz-Jesu-Anschlagsnacht 1961 in Südtirol eine große Verhaftungswelle einsetzte, kam es sehr bald zu jenen verwerflichen Exzessen, die jeder gehobenen Gesellschaft im höchsten Maß zur Schande gereichten: zur Folterung der Inhaftierten, um auf diese Weise

leichter Geständnisse, z.T. „gewünschte“ Geständnisse, zu erpressen. Dass es in diesen Zusammenhangen in manchen Carabinieri-Kasernen in Südtirol zu Folterungen kam, ist hinlänglich bekannt, durch erschütternde Dokumente der Betroffenen ausreichend belegt und durch zahlreiche Opfer, von denen heute noch viele leben, jederzeit nachbelegbar – sollte es etwa noch Zweifel geben. Insofern sei jenem Abgeordneten, der am 6. Mai im Südtiroler Landtag in törichter Überheblichkeit den Standpunkt vertrat, Folterungen seien nie bewiesen worden, empfohlen, sich bei den Folter-Opfern von damals zu erkundigen, wie es gewesen war, auf dass er in diesem Konnex glaubwürdiger erscheine. Er könnte sich aber auch das zitierte Buch zu Gemüte führen und die darin veröffentlichten Klagen, Anklagen und Schilderungen über erlittene Folterungen im Original nachlesen. In zum Großteil unbeholfener Form zu Papier gebracht – viele ihrer foltergeschundenen Verfasser gehörten zu jener schulgeldigten Generation faschistischer Prägung, die die Muttersprache nur radebrechend und holprig zu verwenden vermochten –, sind diese Dokumente über ihren zeitgeschichtlichen Wert hinaus u.a. auch ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, wohin der Weg innerhalb kurzer Zeit führen kann, wenn der Staat seinen Bürgern eine Schule in der Muttersprache verweigert.

Erschütternde Momentaufnahmen

Helmut Golowitsch hat in minutiöser Art in verschiedenen einschlägigen Archiven geforscht, vornehmlich im SVP-Archiv, das im Südtiroler Landesarchiv verwahrt ist, wo ein Großteil der seinerzeit an Parteiobmann Magnago adressierten oder an ihn weitergeleiteten Anklagen gegen erlittene Folterturen liegt, und hat seine Forschungsergebnisse genauestens belegt. Alle diese Dokumente, z.T. aus den Gefängnissen geschmuggelt, z.T. aber auch ganz legal, mit dem Sichtvermerk der Anstalt versehen an den Adressaten gelangt, sind erschütternde Momentaufnahmen einer dramatischen Epoche der jüngeren Geschichte unseres Landes, die u.a. die volle Brutalität eines Staatswesens widerspiegeln, von dem man bis dahin angenommen hatte, es wäre eine Kulturnation. Golowitsch manövriert anhand dieser Dokumente, die von Seiten ihrer Verfasser nicht erreichten, was sie erstrebten, nämlich eine Offenlegung der angewandten bestialischen

Verhör-Methoden durch die Staatsorgane und deren Sühne, weil die SVP bis zu einem bestimmten Punkt mit Recht die Befürchtung hegte, dies könnte die allgemeine Lage nur noch verschlimmern, den seit 1957 amtierenden SVP-Obmann Silvius Magnago in eine wenig angenehme Situation. Seiner Darstellung nach habe Magnago diese massiven Anklagen vorsätzlich aus dem tagespolitischen Verkehr gezogen, ohne die eigentlichen Beweggründe dafür deutlich genug hervorzukehren. Dasselbe gilt wohl auch für den Brixner Diözesanbischof Joseph Gargitter, der zwar schon im Sommer 1961 seine Stimme erhob, die Lage zu diesem Zeitpunkt aber ausschließlich mit dem abschreckenden Gespenst des Kommunismus in Verbindung brachte. Erst nachdem der zweite aus dem Kreis der Südtiroler Häftlinge verstorben war, trat Gargitter am 10. Jänner 1962 an die Öffentlichkeit, mehr als eine äußerst vorsichtige Erklärung gab er auch dieses Mal nicht ab.

Mit diesem Buch hat Helmut Golowitsch ein Werk vorgelegt, um das niemand herum kommen wird, der sich ernsthaft mit den Vorkommnissen der frühen 1960er Jahre in Südtirol befasst, auch nicht jener Abgeordnete einer italienischen Rechtsparlei, der wider besseres Wissen im Südtiroler Landtag das diametrale Gegenteil von dem vertrat, was effektiv vorliegt. Golowitsch hat sorgfältig recherchiert, wengleich Wiederholungen in der Darstellung, aber auch in der Formulierung, nicht ausblieben (z.B. Seite 84/Seite 123, Seite 239/Seite 387, Seite 294/379). Das über 700 Seite starke Buch, reich ausgestattet mit historischem Fotomaterial und mit mehreren Faksimile-Wiedergaben einzelner Anklagebriefe, wird im Bestreben nach einer objektiven Darstellung der Geschehnisse seine Rolle spielen. Seine Lektüre sei allen empfohlen, die bestrebt sind, einen Akzent wider das Vergessen zu setzen oder aber die eine Nachholnotwendigkeit in zeitgeschichtlichem Bezug verspüren. Gleichermaßen sei seine Lektüre allen Italienern guten Willens nahegelegt als bedeutende Hilfe zur Aufarbeitung jener Geschehnisse, die ihre Nation in Südtirol zu verantworten hat.

Golowitsch, Helmut: Für die Heimat kein Opfer zu schwer Folter - Tod - Erniedrigung: Südtirol 1961-1969 Edition Südtiroler Zeitgeschichte. 2009

„Entweder mußte ich zulassen, daß sie mich zusammenschlagen, oder ich mußte alles auf mich nehmen, was sie mir vorwarfen. Ich habe den Carabinieri gesagt, daß ich alle Masten gesprengt habe. Ich habe ja kleine Kinder, die noch einige Jahre einen Vater brauchen.“

Aus einer Aussage von Luis Steinegger vor dem Mailänder Gericht

untergegangenen Impero Italiano faschistischer Prägung atmete, zumal zahlreiche Politiker der demokratischen Nachkriegszeit, darunter Minister und Ministerpräsidenten wie Giuseppe Pella und Paolo Taviani sowie hohe und höchste Funktionäre der einzelnen Staatsapparate wie Tommaso Pavone und Giovanni Carcaterra (Polizei) und Giuseppe Pieche (Carabinieri) einflussreiche Faschisten gewesen waren oder aus der faschistischen Kadernschmiede kamen und sich nach 1945 lediglich demokratisch gaben, in Wirklichkeit aber Faschisten blieben;

• Es ist sattsam bekannt, wie große der Druck auf Südtirol nach 1945, vornehmlich aber nach 1948, als sich das Land

große die Machtlosigkeit des Südtiroler Landtages und der Südtiroler Landesregierung oder bei der Region und nicht beim Land verankerten politischen Zuständigkeiten und verwaltungsbezogenen Kompetenzen war, und wie unerträglich die damit zusammenhängende politische Ausweglosigkeit wurde, und

• Es ist sattsam bekannt, durch welche massive Förderungsprogramme, vornehmlich im Bereich des sozialen Wohnungsbau in den Zentren des Landes, allen voran in der Landeshauptstadt Bozen, eine künstliche Zuwanderung aus allen Provinzen der jungen italienischen Republik forciert wurde und wie sehr dies das Land lähmte, war es doch an den Fingern einer Hand ab-



Franz Höfler (links in der Totenkammer des Bozner Krankenhauses) aus Lana starb am 23. November 1961 an den Folgen der Folterungen im Gefängnis von Bozen. Für seine Mutter (rechts an seinem Grab in Lana) brach eine Welt zusammen.



aus: „Für die Heimat kein Opfer zu schwer“/Edition Südtiroler Zeitgeschichte